

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 237

Montag, den 4. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich. Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 Mk., 1/4 Seite = 300,00 Mk., 1/8 Seite = 160,00 Mk.
Im Neblameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Joffres Tagesbefehl vor der Entscheidungsschlacht.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 3. Oktober. Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

Großes Hauptquartier der Westarmee, Generalstab, 3 Bureau, Nr. 8565. 14. September 1915. Geheim.

An die Kommandierenden Generale. Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bildet die wichtigste Bedingung des Angriffs. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Angriffshandlungen begreift, woran er beteiligt ist und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich gehen wird. Folgende Punkte müssen allen bekanntgegeben werden:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterdrückten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen

die neutralen Völker bestimmen,

sich zu unseren Gunsten zu entscheiden, und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unseren Angriffen entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen in erster Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereitzuhalten, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die in der Front gehaltenen, verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel, die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt, die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat, die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengungen, eine beträchtliche Menge von Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen pereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene tägliche Munitionsfah übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig,

einerseits haben die Ritchener-Armeen ihre Landung in Frankreich beendet, und andererseits haben die Deutschen noch im letzten

Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellungen.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf einer großen Front vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen, auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen.

Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern

ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit

weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Artillerie- und Infanteriereserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilung an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihnen gefordert werden. Es ist daher unbedingt notwendig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

gez. J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz: Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kompagnieführer und bittet, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderten Anstrengungen derartige Folgen haben können, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende

ist. Alle müssen bei den beabsichtigten Angriffen diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einsetzen, die notwendig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen trotz allem...

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Äußerung des Kommandeurs der englischen Gardedivision ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände gefallen ist.

Divisionsbefehl der Gardedivision: Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Gardedivision seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich jeder Mann zwei Dinge vor Augen halten: 1) daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhängt, 2) daß von der Gardedivision Großes erwartet wird.

Als ein Gardist von über 30 Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht. gez. Lord Cavan.

Aus diesen beiden Dokumenten geht hervor, wie schmächtig man die Deffentlichkeit täuscht, wenn nach dem Fehlschlagen des am 25. September unternommenen Angriffes in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Aber die Befehle gestatten noch andere Feststellungen. Der Zweck des Angriffes war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 480 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometern, an einer anderen — und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch eine gelungene

Ueberraschung mit einem Gasangriff — in 12 Kilometer Breite aus der vordersten

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Rosjany wurde der Gegner über die Mjadsjotka zurückgeworfen. Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei den Heeresgruppen der General-Feldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Eisingen.

Nach der Niederlage bei Czernyetz und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Raumes haben die Russen das westliche Kormin-Ufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Gegend von Westende Bad.

Übermalige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorenes Gelände wieder zu gewinnen, mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbittertem Nahkampf gab der Feind hier seine Angriffe auf.

Westlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Gasgranaten.

Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellungen östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im nächtlichen, dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein 40 m langes Grabenstück verloren.

Die Franzosen haben gestern die Infanterie-Angriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt mit wechselnder Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbuße auch an Gefangenen hatte.

Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich Ville sur Lourbe behielten wir die Oberhand. Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Laon und Vouziers. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In Gegend von Rethel wurde das französische Luftschiff „Alsace“ zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Heute 8 Uhr 30 Minuten vormittags wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei Luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurden.

Nach vorläufiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000 Mann, die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl.

Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erlangt durch den Einsatz sechs- bis siebenfachen zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt, einschließlich Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt werden.

Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plane lag, insbesondere unser

Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die deutsche oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war.

Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe-Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgelangt, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Maioffensive nördlich Arras tun konnten.

Oberste Heeresleitung.

Zwei englische Monitore beschädigt. (Drahtmeldung.)

Berlin, 3. Oktober. (Amtlich.) Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

La Panne liegt in Westflandern nördlich von Brügge, nicht weit von der Küste und ist der Ausgangspunkt einer Schiffsfahrtslinie nach Dover.

Die Schlacht in der Champagne.

Ein Korrespondent gibt der Agentur Havas unterm 30. v. M. folgende Schilderung der Schlacht in der Champagne:

Die Kampffront erstreckte sich zwischen dem Massiv von Manonvillers und dem Wisenwald in einer hügeligen Gegend mit breiten Bodenwellen von 180 bis 190 Meter, bedeckt mit Fichtenwäldern und durchschnitten von kleinen Flüssen, wie der Guippes, dem Vin und der Bourbe, und nur spärlich mit Ortschaften besetzt. Die erste Stellung, welche die feindliche Hauptwiderstandskraft bildete, bestand aus zwei bis fünf in einer Tiefe von 300 bis 500 Metern gestaffelten Gräben, mit vollständigen Verteidigungsanlagen von undurchdringlichen Drahtverhauen, Stühlen, gepanzerten Feldwerken, das Ganze mit Maschinengewehren gütlich besetzt. Die zweite Verteidigungslinie war auf den das By-Tal beherrschenden Höhen eingerichtet, ebenso stark geschützt wie die erste und wunderbar versteckt. Eine Entfernung von 1 bis 4 Kilometern trennte die beiden Linien.

Der Zwischenraum war für den Fall der Uebergabe der ersten Linie zur schrittweisen Verteidigung des Geländes eingerichtet. Unsere Artillerievorbereitung dauerte drei Tage. Ihre Wirkung war schrecklich. Gräben wurden eingeebnet, Deckungen und Höhlen verschüttet und Drahtverhau zerstört. Unser Feuer bedeckte die ganze erste Stellung, während die schweren Geschütze die Zufahrtsbahnen zerstörten. Vom 23. bis zum 25. dauerte das Feuer unermüdlich fort. Am 25. September, 9 Uhr früh, wurde das Zeichen zum Sturm gegeben. Sogleich überfiel wir die Front von 25 Kilometern eine Menschenschwemme im Ansturm alle feindlichen Gräben. Unsere Truppen, die aus Franzosen aller Gegenden und Kolonialtruppen bestanden, drangen auf die Werke, überwältigten die Verteidiger und verfolgten ihren Ansturm mit Kühnheit, indem sie allen Schwierigkeiten des aufgeweichten und zerfetzten Geländes trotzten und im allgemeinen nur leichte Verluste erlitten.

Trotz des Eintreffens deutscher Verstärkungen, die in Zwischenstellungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf die Flanken richteten, gelang es unseren Truppen vorzudringen. In weniger als einer Stunde waren die ersten Gräben besetzt und genommen. Am Mittag gelangten unsere Truppen an die ersten Abhänge. Sie hatten 4 Kilometer genommen. Linieninfanterie, Kolonialinfanterie, afrikanische und Marinegruppen wirkten in ihrer Hingabe und Begeisterung, überlebten die Hindernisse und brachen jeden Widerstand in einem prächtigen Angriff. Gegen Ende des Tages gelangten wir bis nördlich von Souain und Lahore. Unsere Batterien waren dem Vordringen der Infanterie gefolgt, hatten die Wälder durchschritten und richteten sich in unseren Ausgangslinien ein.

Man sieht, dieser französische Bericht bestätigt in seinen sachlichen Angaben, daß die Franzosen vor der zweiten Linie zum Stehen gebracht wurden.

Die Wiener Berichte.

Wien, 3. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags vorher unternommen hatte, die Westufer des unteren Kormin-Baches.

Somit im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vor Tagesanbruch gruppieren sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf dem Nordwest-Abchnitt der Hochfläche von Oberdo. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Strauffina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher gegen Mittag angelegter Angriff ist abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Medipuglia vorzugehen. Häufige Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhaften Werkehr auf den Venezianischen Alpen-Pässen sind unserer Beobachtung nicht entgangen.

Au den übrigen Teilen der Südwestfront hat sich nichts von Belang ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. Oktober. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront:

Die Lage ist unverändert. Unsere aufklärenden Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Jonk, im Abschnitt von Ari Burnu, beschöß, und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf.

Bei Seddulbahrung der Artilleriekämpfe eine Weile weiter. Einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. Auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Gegenmine eine feindliche Mine und tötete die Sappeure.

Somit hat sich nichts ereignet.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 2.)

Die letzten Reserven.

Nach Londoner Berichten der schweizerischen Blätter gehen über den Kanal Tag und Nacht englische Truppentransporte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Alliierten die letzten Reserven und den letzten Mann herbeischaffen, um den Versuch zu machen, eine Wendung des Kriegsglücks zu erzwingen.

Die Stimmung im englischen Heer.

In einem Briefe aus Flandern, der am 29. September geschrieben wurde, heißt es u. a.: Zwar sind die „Siege“ von Herrn French verheerende Niederlagen, wenn sie so sind, wie auf unserem Frontabschnitt, aber harte Arbeit gibt es doch. Er schreibt von acht erbeuteten Geschützen. Ich machte zufällig am Tage nach dem völlig abgewiesenen Angriff die Runde durch unsere ganzen Vorstellungen. Die Engländer kamen bis vor unsere zweite Infanteriestellung, hinter der dritten sahen erst mit Ausnahme eines einzigen Geschützes, das aber noch hübsch da war, die Geschütze, nicht einmal Maschinengewehre konnten sie mitnehmen, und in unserem alligst verlassenen Unterstand im ersten Schützengraben fanden wir bei unserer Rückkehr noch Scherenferrohr und Feldstecher sowie einen photographischen Apparat völlig unangerührt vor.

Dazu aber viele englische Karabiner! Ich sprach verschiedene verwundete Gefangene, die voll Lobes über die Behandlung waren und von der Unlust ihrer Truppen, die vorgezogen (press upon you) wurden, erzählten. Natürlich, Tot und Verwundete hatten auch wir sehr viele, aber die Verluste der Engländer sind ein Vielfaches unserer Zahl. Die verwundeten Gefangenen werden mit Kognak oder Wein und Keks und Schokolade gestärkt und verbunden, oder die Verbände erneuert und dann in die Lazarette abgefahren und geradezu muster-gültig behandelt. Mancher hatte im Englischen und in gebrochenem Deutsch nicht genug Worte des Dankes und der Bewunderung. Es ist auch fabelhaft, was einige hundert Meter hinter den Schützengräben und wie es geleistet wird.

Sie erzählten auch, daß die uns gegenüberliegenden alten Regimenter nicht mehr zum Sturm gegen uns hätten vorgehen wollen und durch sie, junge Leute im Alter von 18—20 Jahren, ersetzt worden wären. Aber auch sie sagen: einmal und nicht wieder!

Die deutsche Mauer.

Ueber Rosendaal werden dem „L.A.“ aus Dieppe Presseäußerungen berichtet, in denen englische Offiziere über den Verlauf der Kämpfe bei Loos erzählen. „Gegen unsere Erwartung“ heißt es darin, „hielten sich die Deutschen in ihren zweiten Linien, obwohl wir

unsere neuen Gasbomben anwendeten. Wir rechneten, offen gesagt, mit einer stärkeren Wirkung dieses chemischen Angriffsmittels, das bei weitem besser ist als das von den Deutschen verwendete. Die Jüdier hielten sich sehr tapfer. Ihre Verluste sind demgemäß sehr ernst. Unter den Briten wurden starke Brechen geschlagen. Ich verlor viele Kameraden, die es sich nicht hatten nehmen lassen, ihren Kolonnen voranzugehen.

Ob wir durchbrechen werden? Ich weiß es nicht! Glück muß man haben. Die deutschen Stellungen niederzuräumen, halte ich für ausgeschlossen, wenn nicht tagelang durch die Artillerie vorgearbeitet wird. Ich bin entschieden für eine noch weitere Steigerung der Beschützung. Man sollte überhaupt nicht aufhören. Wenn French sagte: Wir müssen die Deutschen hinauspulvern — so hat er den richtigen Ausdruck getroffen. Mag die Infanterie noch so tapfer sein, sie prallt immer wieder an der Mauer ab, so lange diese nicht in Trümmer geschossen ist.

Am schwierigsten gestaltet sich für uns die Abwehr der deutschen Gegenangriffe. Die Mannschaften des Feindes sammeln sich sehr rasch in der zweiten Linie und stürzen, ehe wir noch zu Atem gekommen sind, auf uns los. So geht mancher unter Opfern errungene Vorteil verloren.“

Der „improvisierte Handstreich“.

Keinem einzigen der Punkte, für deren Besitznahme General Langlois de Carny mit Unterstützung anderer Abschnitte seine durch die Verluste der Tage vorher erheblich geschwächten sieben Divisionen marschieren ließ, konnten, wie dem „Tag“ aus Genf, 2. Oktober, gemeldet wird, die Angreifer auch nur nahekommen.

Bescheiden nennt der Bericht Joffres den gründlich mißglückten Durchbruchversuch zwischen Aubérive und Bedegrange einen improvisierten Handstreich. Immer deutlicher bekunden auch die französischen Berichte die Minderwertigkeit der neugeborenen französischen Stellungen gegenüber Massiges und Aubérive, weil dort das durch den 70-stündigen Granatregen aufgewühlte Erdreich jede nützliche Tätigkeit verhindert. Die gewundene Ausdrucksweise im Joffres Bericht bei Erwähnung der gegen diese Stellungen von deutscher Seite sehr erfolgreich gerichteten Geschosse, scheint das Vorzeichen freiwilliger Räumung zu sein.

Eine peinliche Ueberwägung für die in ihrer Freude ohnehin schon stark herabgestimmten Pariser bedeutete auch die dem Einschlagen mehrerer Bomben und Momeny gemeldete amtliche Mitteilung, in der der sonst bei solchen Anlässen übliche Zusatz: „Die feindlichen Geschütze wurden zum Schweigen gebracht“ fehlt.

Die deutschen Fortschritte im Argonnenwalde, namentlich bei Donnet, stellen den französischen kommandierenden General Humbert vor neue erhebliche Schwierigkeiten.

Englische Seemittel.

(Drahtmeldung.)

New-York, 3. Oktober. Der aus England zurückgekehrte Tierarzt Banks berichtet, daß ein britisches Wachtschiff unter amerikanischer Flagge sich einem deutschen U-Boot genähert und als es herangefommen war, das Siernenbanner niedergehohlt, die britische Flagge gehißt und das Unterseeschiff beschossen und zum Sinken gebracht habe. Banks, der den Angriff von Bord des von dem U-Boot angegriffenen und beschossenen Biehdampfers „Nicosian“ mit ansah, jagte jener, den Offizieren und Mannschaften des Wachtschiffes, auf welches die Besatzung der „Nicosian“ übergegangen war, sei strengstes Stillschweigen anbefohlen worden. In einem Privatbrief, der in amerikanischen Blättern veröffentlicht worden ist, teilt Banks mit, daß die Briten rücksichtslos auf die im Wasser schwimmenden und auf die „Nicosian“ kletternden deutschen Matrosen geschossen hätten.

Die Nachricht bezieht sich auf den Vorfall, über den die deutsche Presse am 8. September auf Grund von Mitteilungen aus London eingetroffener Amerikaner berichtete. Das deutsche U-Boot, um das es sich handelt und das am 6. September amtlich als verloren bekanntgegeben wurde, ist das U-Boot „U 27“.

Verseute Schiffe.

Nach Meldung aus Christiania hatte das norwegische Schiff „Flora“, das mit Grubenholz von Christiania auf der Reise von Tonsberg nach Leith von einem deutschen U-Boot vor Farund durch Brand versenkt wurde, einen Manninhalt von 184 Tons. Ein norwegisches Torpedoboot brachte die Mannschaften nach Farund, nachdem sie vorher von einem deutschen Boot aufgenommen wurden. Die „Flora“ ist sicherlich eines der brennenden Schiffe, die vor Bangarora beobachtet wurden.

Wie aus Kopenhagen gedrachtet wird, ist an der Südküste von Sealand die Motorjacht „Sokolva“ aus Rastow, auf der Reise von Rastow nach Koedbn mit Mais, auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Führer des Schiffes, der allein an Bord war, ist ertrunken.

Zur Explosion auf dem „Beneditto Brin“.

Aus Kopenhagen wird der „Boj“ über Christiania gemeldet:

Höhere Offiziere, die die Ursache der Explosion auf dem Panzerschiff „Beneditto Brin“ untersuchten, kamen zu dem Ergebnis, daß die Explosion durch einen verbrochenen russischen Anschlag entstanden ist. Einige Stunden vor der Explosion sei eine ausländische Dame an Bord des Schiffes gewesen, die eine Zugangskarte des Maximinijeriums besaß.

Im ganzen sind 471 Mann umgekommen.

Bulgarien und die Bierverbandspresse.

Die Sprache der französischen Presse gegenüber Bulgarien ist äußerst scharf. Die Presse erklärt, Bulgarien könne sich nur durch einen Angriff gegen die Türkei mit dem Bierverband einig. Da dieser Angriff unmöglich sei, so müsse Bulgarien logischer Weise als Feind betrachtet werden. Man könne es mit Bestimmtheit feststellen, daß die Bierverbandsmächte sich über ein Vorgehen auf dem Balkan verständigt hätten, Maßnahmen bereits in Ausführung begriffen seien und die Möglichkeit der Entsendung eines Expeditionskorps greifbare Form annähme. Man dürfe erwarten, daß Griechenland keine Einwendungen erheben werde.

Die Presse schmeichelt besonders König Konstantin, hebt dessen militärische Eigenschaften hervor und erklärt, die letzten Ereignisse in Bulgarien müßten ihn über die Absichten Deutschlands aufgeklärt haben; denn es bestähe kein Zweifel, daß Bulgarien auch Angriffsabsichten gegen Griechenland habe. Die Presse versucht diese Behauptung nicht zu begründen. Es genügt ihr, auf die Ereignisse des Jahres 1913 hinzuweisen. Die Blätter betonen, daß selbst wenn Bulgarien einen Angriff nicht ausführt, Truppen der Alliierten in Mazedonien gelandet werden müßten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Besonders „Echo de Paris“ vertritt diesen Standpunkt. Es erklärt: Verzichtet Bulgarien auf einen Angriff, dann haben die von den Alliierten nach Mazedonien gesandten Truppen eine rein friedliche Mission, nämlich das Gebiet zu bewachen, in dem ein Balkankrieg sich immer wieder zu entsünden droht, und darüber zu wachen, daß kein Brand entsteht.

„Echo de Paris“ fragt weiter, ob man die griechische Neutralität verleihe, wenn man die Mission erfülle, die es gerade Griechenland gestatte, neutral zu bleiben. Denn wenn Bulgarien Serbien angreife, dann sei Griechenland kraft des

Vertrages mit Bulgarien im Kriege. Wo wird dann, so für das Blatt fort, die angeblich von uns verkörperte Neutralität sein, durch dessen Schuld wird sie aufgehört haben, zu bestehen? Demnach gibt es nicht den Schatten eines Beweises gegen eine französisch-englische Landung in Saloniki. Niemand besitzt ein Recht, dagegen Einspruch zu erheben, am allerwenigsten die Bulgaren oder die Deutschen.

In einer ähnlichen Tonart versucht die englische Presse Bulgarien zur Umkehr zu bewegen. So schreibt „Morning Post“: König Ferdinand drängt sein Volk auf einen gefährlichen Pfad, als schlimmer noch, zum Verbrechen. Bulgarien muß wählen. Aber es ist sicher, daß England siegen muß, weil seine Flotte Deutschland an der Kehle hält und es noch zwingen wird, alles, was es verschluckt hat, wieder auszuspeien. England ist willens, Bulgarien entgegenzukommen. Wenn dieses aber das Schwert gegen seine alten Freunde zieht, ist und muß das finis Bulgariae bedeuten. „Daily Chronicle“ bemerkt: Wenn Bulgarien trotz aller feierlichen Warnungen darauf besteht, zu den Waffen zu greifen und die Mittelmächte zu unterstützen, werden seine Freunde in England den Kopf vor Scham über die schwarze Undankbarkeit und aus Sorge über die Zukunft des Landes, das Hals über Kopf ins Verderben stürzt, hängen lassen.

„Daily News“ führt aus: Nur durch die sofortige Vertreibung der deutschen Offiziere kann Bulgarien die Annahme widerlegen, daß es gegen den Bivertand ist. Die Färe ist noch offen, kann aber nicht lange mehr offen bleiben. Die Lage ist für Bulgarien selbst am schlimmsten. Seine Stellung ist hoffnungslos, selbst wenn man das Unmögliche annimmt, daß Deutschland siegt.

Die Haltung Griechenlands.

Die Lage ist, so wird aus Athen gemeldet, auch nach den Erklärungen Venizelos' in der Kammer unverändert. Die Entscheidungen liegen fortgesetzt in den Händen des Königs. Militärisches zu berichten, ist von der Zensur verboten.

Wie ferner der Privatkorrespondent des W. B. aus Athen meldet, verlautet dort, daß sich König Konstantin in den nächsten Tagen nach Saloniki begeben werde.

Der bulgarische Oberbefehlshaber.

Wie der „Bosnischen Zeitung“ aus Konstantinopel berichtet wird, hat dort die Ernennung Jelows zum Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee in Militärkreisen größte Begeisterung erregt, da Jelow als Soldat und Charakter hochgeschätzt wird.

Auch die Ernennung Keflows zum Chef des Generalstabes sowie die Berufung Rutinschew auf den Posten des Kriegsministers wird beifällig begrüßt. Jelow, der jüngst als Nachfolger Titichew's Kriegsminister wurde und jetzt den Oberbefehl über die Armee übernimmt, war, ehe ihm das Kriegsministerium anvertraut wurde, militärisch-taktisches Mitglied der Kommission, die in Konstantinopel den türkisch-bulgarischen Abtretungsvertrag zum Abschluß brachte.

Die große Seeschlacht vor Riga.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift: „Neues von der großen Seeschlacht“ im Rigaschen Meerbusen“ die folgende Mitteilung: Ein Freund unseres Blattes, der kürzlich aus Rußland hierher gekommen ist, schreibt uns:

In Petersburg begann sehr bald nach dem sogenannten Seesieg im Rigaschen Meerbusen die Wahrheit über die dortigen Ereignisse durchzudringen, und die Russen lachten oder ärgerten sich, je nach Temperament, über die neue echt russische Blamage. Wie man erzählte, soll die Hauptschuld auf einen Bruder des Duma-Präsidenten Rodsjanko fallen. Er ist Geheimrat, sehr deutschfeindlich und sehr dem Trunke ergeben. Jetzt kommandiert er ein Reichsmehrregiment zum Schutze von Bernau und es scheint, als ob zu den „Mißverständnissen“, die da passierten, die Alkoholnebel wesentlich beigetragen haben. Als nämlich vor dem Hafen ein paar deutsche Kriegsschiffe erschienen und dort, um den englischen U-Booten die Zufahrt zu erschweren, drei Handelsschiffe versenkten, ließ Herr Rodsjanko eine große Kanonade eröffnen und telegraphierte, als die Deutschen ihr Werk ausgeführt hatten, stolz an seinen Bruder:

„Ich habe die deutsche Flotte ins Meer versenkt und keinen Mann verloren.“ Der Duma-Präsident hat die Nachricht von dieser Geldentart seines Bruders wohl gleich weitergegeben und so ist die Uegenmeldung von dem großen Seesieg entstanden. Die tragische Beimischung zu dieser Komödie ist, daß die russischen Gelden vor lauter Angst und Ausregung Bernau und Umgebung aufs ärgste zerstört, verwüstet und geplündert haben. Die Fabriken, auch die elektrische Station und die Fabrik sind abgebrannt, alle Häuser an der Küste auf zwei Meilen Entfernung vernichtet. Die russischen Soldaten haben gehaust — wie die Kosaken. Das falsche Gerücht über einen deutschen Landungsversuch hatte die Gemüter ganz verzerrt. Durch Jeddeseer soll sogar ein Divisionsgeneral geflohen sein und geschrien haben: „Der Feind folgt mir auf den Fersen — rette sich, wer kann!“ Nach solchen Schrecken

muß ja dann die Siegesfeier ausgeartet sein auf Kosten der unglücklichen Landeseinwohner. Na, der Rebel....!

Verwirrung überall.

In Riga sind sämtliche Polizisten und Polizeibeamten mit deutsch klingenden Namen verabschiedet, auch der Polizeimeister Wirklicher Staatsrat Niederlaender erhielt seine Entlassung. Minsk ist mit Truppen und Flüchtlingen überfüllt und gleicht einem Kriegslager. Aus Wilna, Grodno, Komno und weiter entfernten Gegenden trafen Tausende von Flüchtlingen mit Hab und Gut ein und versuchen jetzt, es in Minsk billig zu verkaufen, um die Weiterreise mit der Eisenbahn fortsetzen zu können. In der Stadt herrscht furchibare Not, es fehlt an allem. Der Militärkommandant erklärte, nur noch für wenige Tage Nahrungsmittel für die Zivilbevölkerung zu haben, da jede Zufuhr aufgehört habe. Die Räumung der Stadt wird eiligst durchgeführt. Hundert sind Maschinen und Fabriken, die für die Heere arbeiten, fortgeschafft. Die Banken sollen folgen. Auch die Verwaltungsorgane bereiten sich zur Flucht vor. In Wologda wurden unter der Arbeiterchaft zahlreiche Verhaftungen und Haus-suchungen vorgenommen, angeblich wegen revolutionärer Umtriebe. In einer großen Anzahl von Städten Westrußlands herrscht großer Mangel an Lebensmitteln. Wertwürdigerweise fehlt es überall am meisten an Brot und Zucker, an denen Rußland so reich ist. Die Hauptschuld daran trifft das Verkehrsministerium, in dem vollständige Verwirrung eingegriffen ist.

Für das Freiwilligenystem.

In einer Konferenz der Arbeiterverbände wurde nach einer Meldung aus London folgende Entschlieung angenommen: Auf Grund der Erklärungen von Kitchener und Asquith steht die Verammlung auf dem Standpunkte, daß alle Mannschaften, die für Meer, Flotte und die Herstellung von Munition notwendig sind, um den Krieg zu einem guten Ende zu führen, auf dem Wege des Freiwilligen-systems aufgebracht werden müssen. Sie verpflichten sich, die Regierung mit aller Kraft zu unterstützen und über das ganze Land in diesem Sinne Propaganda zu betreiben.

Deutsches Reich.

Der Präsident des Reichstages, Czjellenz Dr. Raempj, hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Befreier Ostpreußens, dem Zwinger russischer Gewalt Herrschaft, dem genialen Strategen, der mit seinen unvergleichlichen Truppen beinahe Uebermensliches geleistet, bringe ich an seinem heutigen Geburtstage Dank und herzlichsten Glückwunsch dar. Dr. Raempj, Präsident des Reichstages.“

Heute vor einem Jahr!

4. Oktober 1914. Es deutsche Gelehrte und Künstler unterschreiben einen Protest gegen den Bügensfeldzug: An die Kulturwelt! Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Bügen- und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm ausgemessenen schweren Daseinskampfe zu beschmutzen trachten. Der eberne Mund der Ereignisse hat die Ausstreunung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Um so eifriger erbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verbächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein. In Rußisch-Polen vertreiben deutsche Truppen eine russische Gardebataillon-Brigade aus besetzter Stellung zwischen Dpatow und Dnitrowice und nehmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Munitionswagen ab.

Amliches.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 28. auf 29. September wurde in Stoszewy bei Strzylow der Landwirt Jan Bujanowski von Banditen ermordet und dessen Familienmitglieder schwer mißhandelt. Den Räubern fielen neben Bargeld folgende Gegenstände in die Hände:

- 1 große silberne Herrentaschenuhr mit roten Stunden-Ziffern und 1 silberne Uhrkette,
1 goldene Herrentaschenuhr mit ebensolcher Kette,
1 silberne Damenuhr, die am Hande eingedrückt war,
1 Herrentaschenuhr aus Nickel, bei der der Sekundenzeiger abgebrochen ist,
1 wollenes Umschlagtuch in bräunlich-grüner Farbe mit kariertem Muster, (ein gleiches ist noch im Besitz der Familie),
1 weißseidener Schal.

Nach Angabe der Zeugen kommen 6 Banditen im Alter von zwanzig bis dreißig Jahren in Betracht. Einer von ihnen war groß und schlank und trug einen kleinen, dunklen Schnurrbart. Für die Ergreifung der Täter oder Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen, setze ich eine Belohnung von 1000 Mark aus.

Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kaiserlich Deutsche Staatsanwaltschaft Lodz zum Kennzeichen R. 1322/15 zu richten. Lodz, den 3. Oktober 1915. Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Für die sämtlichen Drucksachen und Formulare der Armenverwaltung werden Lieferantien gesucht. Angebote mit Preisangaben werden bis einschl. 10. ds. Mts. im Büro der Armenverwaltung, Promenadenstr. Nr. 14 (russ. Reichsbankgebäude) entgegengenommen. Lodz, den 1. Oktober 1915. Der Magistrat. Armenverwaltung. Schoppen.

Bekanntmachung.

Allen Privatschulen in der Stadt Lodz und den Landkreisen Lodz, Lask und Brzezyn, die in ihren Leistungen über die Ziele der Elementarschulen nicht hinausgehen und bei dem hiesigen Polizeipräsidium einen Antrag auf Genehmigung zur Fortführung des Unterrichts eingereicht haben, wird hierdurch — in allen Fällen widerprüflich — die Genehmigung zur Fortführung des Unterrichts erteilt. Diese Genehmigung erstreckt sich nicht auf die Privatschulen, deren Anträge auf Genehmigung zur Fortführung des Unterrichts abgelehnt worden sind.

Alle Privatschulen, die einen entsprechenden Antrag noch nicht gestellt haben, werden bei Vermeidung der in Paragraph 18 der Schulverordnung vom 24. August 1915 angeordneten Strafen aufgefordert, bis zum 25. Oktober d. J. einen Antrag auf Genehmigung zur Fortführung des Unterrichts hier einzureichen. Dem Antrage sind beizufügen: 1. der etwa vorhandene Erlaubnischein der russischen Unterrichtsbehörde in deutscher Uebersetzung, 2. Lebenslauf und Zeugnisse der an der Schule beschäftigten Lehrpersonen, 3. Angabe über die Zahl der die Schule besuchenden Kinder, getrennt nach Konfessionen und Nationalitäten. Lodz, den 2. Oktober 1915. Kaiserlich Deutsches Polizei-Präsidium Schulabteilung v. Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 4. Oktober. Eine Delegation des Lodzer Hausbesitzervereins, bestehend aus den Herren Gustav Klufow, Ingenieur August Furuhjelm und Karl Busse, weilte, wie wir bereits mitteilten, dieser Tage in Warschau, ist vom Generalgouverneur empfangen worden und hatte Gelegenheit, ihre Wünsche vorzutragen. Die Delegierten erklärten, sie seien gekommen, um persönlich dem Landeschef die schwierige Lage der Hausbesitzer von Lodz darzulegen, die durch den Krieg hervorgerufen wurde und die sich durch die angeforderte Erhebung der Immobiliensteuer noch schwieriger gestalten würde. Sie baten, die Steuerlast nach Möglichkeit zu vermindern. Der Generalgouverneur nahm die Bitte der Delegation wohlwollend auf und bemerkte, daß er die schwierige Lage der Hausbesitzer als auch der Landes-Einwohner durchaus begreife und Sorge, sie zu erleichtern. Hinsichtlich der Bitte der Hausbesitzer stellte er sorgsame Beratung und Prüfung in Aussicht. Der Generalgouverneur nahm von der Delegation in wohlwollenden Worten Abschied und versicherte sie, daß er stets für das Wohl der Bevölkerung des ihm anvertrauten Landes Sorge tragen werde. Die Delegation ist gestern zurückgekehrt.

k. Brunnenuntersuchungen. Die Arbeiten der Kommission schreiten vorwärts. Es wurden bereits 4000 Brunnen-Untersuchungen vorgenommen, während etwa 4000 Brunnen im Zentrum der Stadt noch zu untersuchen sind. Es sind gegenwärtig 21 Arbeiter-Brigaden und ein Kontrolleur tätig. Letzterer hat genau zu kontrollieren, ob die vorgeschriebenen Reparaturen der Brunnen auch genau und zum festgesetzten Termin ausgeführt worden sind. — Von heute ab befindet sich die Kanzlei der Brunnenuntersuchungskommission im Hause Nikolajewskaja Nr. 35, 2. Stock. k. Von der jüdischen Gemeindeverwaltung. Die Mitglieder der jüdischen Ge-

meinderverwaltung M. Pinkus und S. Bialer haben der Verwaltung schriftlich mitgeteilt, daß sie ihre Ämter niederlegen.

Im Greifenheim des christlichen Wohltätigkeitsvereins in der Dzielja-Strasse 52 befinden sich gegenwärtig 289 Jnassen, 208 Frauen und 81 Männer.

Revisionen auf dem Markte. Am vorigen Freitag nahm die Polizei auf dem Grünen Ringe eine Revision der Lebensmittel vor, wobei größere Mengen gefälschter Butter beschlagnahmt wurden.

Unfälle. In Chojny stürzte der 13jährige S. Pitkala und erlitt einen Beinbruch; er wurde im Rettungswagen nach dem Almo-Marienhospital gebracht. — Auf dem Hohen Ringe wurde der 11jährige Symon Maslany von einer Droschke überfahren, er erlitt eine Verletzung am Kopfe. — Vor dem Gumbkische Nr. 58 in der Babianer Chaussee stürzte der Wächter Walenty Skozlowicz von einer Leiter und trug erhebliche Körperverletzungen davon. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungssation.

Deutsches Theater.

Am heutigen Montag findet keine Vorstellung statt. Morgen, Dienstag, wird der Schwank „Als ich noch im Flügelkleide...“ der von Presse und Publikum bei der Erstaufführung mit stürmischem Erfolg aufgenommen wurde, zum 3. Male wiederholt. Der Vorverkauf findet heute wie an allen Tagen statt.

Vereinsnachrichten.

Der jüdische Sportverein „1913“ hielt dieser Tage die Generalversammlung seiner Mitglieder ab. Dem verlesenen Bericht über die Vereinsstätigkeit entnehmen wir, daß dieser in der Zeit seines Bestehens an 10 Fußballwettspielen teilgenommen hat. Der Kassenbericht weist einen Gehlbetrag von 47 Rbl. 27 Kop. auf. In die Verwaltung wurden gewählt die Herren: W. Martusfeld, H. Werckmann, J. M. Moskowitz u. a. Der Verein der Bäcker und Konditorgehilfen hat sein Lokal nach dem Hause Wolborfska Strasse Nr. 12 übertragen.

Aus der Umgegend.

K. W. Alexandrow. Aufkäufernwesen. Seit dem Tage, an dem die Angestellten der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen die Erlaubnis erhalten haben, in der Umgegend von Alexandrow Lebensmittel anzukaufen, ist der Aufkaufhandel und die durch ihn hervorgerufene Verteuerung aller Bedarfsartikel zu einer wahren Plage für unsere schon durch die lange Kriegsdauer und die Arbeitslosigkeit schwer genug betroffene Bevölkerung geworden. Die Herren Tramwandenbeamten begnügen sich nicht damit, für den eigenen Bedarf einzukaufen, sie dienen vielmehr Aufkäufern als Fortschaffer derer Einkäufe, unter Vorgabe, es seien ihre Einkäufe, die sie nach Lodz schaffen.

Mit jedem Zuge der Fernbahn werden ganze Körbe voll Butter, Eier u. s. w. aus der Stadt geschmuggelt. Fleisch ist für unsere Hausfrauen fast gar nicht mehr zu haben. Lohnt es sich doch dem Fleischer nicht, ein oder zwei Pfund zu wiegen, da die Aufkäufer gleich 20—30 Pfund auf einmal kaufen und für jedes Pfund noch bis 10 Kopeken mehr zahlen. Wie die Einfuhr des Fleisches nach Lodz möglich ist, ist unklar. Dort darf doch nur Fleisch von Tieren verkauft werden, die im Lodzer Schlachthofe selbst geschlachtet sind!

Unsere Hausfrauen stehen dem abscheulichen Treiben machtlos gegenüber. Ist es doch sogar auf dem letzten Wochenmarkt zwischen den Aufkäufern und hiesigen Einwohnern zu recht unerquicklichen Austritten gekommen.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Aufmerksamkeit auf diese anormalen Zustände in Alexandrow zu lenken. Abhilfe ist dringend geboten.

x. Zdunsta-Wola. Ein städtisches Krankenhaus ist, wie bereits kurz gemeldet, im Hause Koszowski in der Plotnicka-Strasse eingerichtet worden. Die erste Anstaltung — einige Bettstellen mit Betten — ist in hochherziger Weise von Bürgern der Stadt gestiftet worden. Weitere Gaben werden vom Magistrat mit Dank entgegengenommen. Fräulein Gehhard, die Tochter des Kreisarztes Dr. Gehhard aus Babianice, die von Beruf Krankenschwester ist, steht dem Krankenhaus bereits zur Verfügung und wird dort Unterricht in der Krankenpflege erteilen. Das Krankenhaus steht unter ärztlicher Leitung. Die Krankenpflege haben die Damen: Fräulein Rosamunde und Lydia Fercho, Frä. Lydia Hohenjez, Fr. Melante Chwig, Fr. Marie Fuchs, Fr. Laura Bohne, Fr. Amanda Philipp und Fr. Olga Müller übernommen.

x. — Die städtischen Deputationen. Beim hiesigen Magistrat wurden, wie das „Zdunsta Wolaer Stadtblatt“ meldet, folgende Deputationen eingerichtet: 1) Finanz- und Rassenprüfungsdeputation: Vorsitzender Herr Edmund Stawiski, Mitglieder: Herrmann Fischer, Julius Kreuz und Leib Großkopf; 2) Gesundheit- und Wohlfahrtsdeputation: Vorsitzender Karl Arlet, Mitglieder: Anton Kucharski, Josef Seidel, Wincenty Blucinski; 3) Armendeputation: Vorsitzender Robert Biedermann, Mitglieder: Pastor Gustav Manitius, Domherr Geistlicher Amiee, Rabbiner Lipschitz, Bapt. Pred. Leuz, Emil Kraeter, Aron Majer Botocki, Ambrosius

